Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 52

Artikel: Die "Verbrannten" vom Morgarten

Autor: J.B. / V.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540223

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

an Einzelheiten gebunden hat und z. B. für fast jedes Gesetz eine "teleologische" Anwendung bringt. Dadurch dürfte die Sache hie und da wohl zu weit getrieben sein. Wenn man z. B. in der elektrischen Bindung der Jonen einen symbolischen Hinweis auf den Ehebund sieht, was soll man dann, doch wohl konsequent, in der Dissoziation erblicken? Auch sindet man in diesen Ausführungen Sätze, die beanstandet werden müssen, wie z. B. "die Unabänderlichkeit kommt nur jenen Sätzen zu, welche wir durch die Offenbarung erhalten haben"!

Es ist ja sicher richtig, wie auch Prof. Pohle in der Einleitung sagt, daß der Schöpfer jedem seiner Geschöpfe eine eigentümliche Idee seines Schöpferplanes eingeprägt hat, aber es darf doch füglich bezweifelt werden, daß diese Idee eine symbolische Bedeutung haben müsse in dem Sinne, wie sie im Werke östers aufsgesaßt wird. So einleuchtend im allgemeinen die Symbolik auch ist, so schwierig ist ihre Durchsührung im Einzelnen, und gar zu leicht stellt sich beim Leser dann das Gefühl des Unbesriedigtseins ein, das ihn gegen die Symbolik selbst überhaupt mißtrauisch machen kann und bewirkt, daß er auch dem wissenschaftlichen Teile etwas steptisch gegenübertritt. Diese Klippe scheint mir in dem von P. Handmann bearbeiteten Teile am besten umgangen, ja so gut wie ganz vermieden zu sein. Da gerade hier auch in wissenschaftlicher Dinsicht ein überaus reiches Material in höchst interessanter Beise bearbeitet ist, so sei schon allein um dessentwillen das Werk allen Interessenten bestens empsohlen.

Die "Verbannten" vom Morgarten.

In den Berichten über die Schlacht am Morgarten ift bisher immer von Beächteten, Berbannten gesprochen worden. Neuestens ist man bazu gekommen, bie betreffende Gruppe des eidgenöffischen Deeres mit "Aechter" zu benennen, mag wohl der Plural von "Achter" ist. Mit Achter, d. h. Aufseher, bezeichnet man heute noch im Gafterlande benjenigen Obersennen, welcher die aus den Talbörfern (2. B. Raltbrunnen, Steierbrugg usw.) im Sommer auf die Alpen des am West- . fuß bes Speers entspringenden Wängibachs getriebenen Viehherden und bas Sennenpersonal berselben als Borgesetter täglich überwacht und bort oben über bie Sommerungszeit Wohnsit nimmt. Der Achter ift also eine Vertrauensperson ber betreffenden Gemeinde und muß die betreffende Gemeindealp durch und durch kennen. Die Achter am Morgarten, wo ja eine Alpweide lag, werden mit ihren Sennen ober andern Silfsmannen das Fällen ber auf den Feind zu rollenden Baumftamme, sowie das Bereitstellen von Steinen und Felsblöden geleitet haben. Sie kannten bie Stellen, wo man biese Materialien am besten unter Vermeibung unnötigen Forst- und landwirtschaftlichen Schabens finden konnte. Sie kannten sich auch im Transport aus und hatten wohl auch die richtige Abrollungsstelle auszusuchen. -Eine andere Deutung bezeichnet sie kurzweg als "Acht habende", als Bächter Späher. J. B.

Obiger Beitrag ist für uns wertvoll, weil er uns das Fortleben des Wortes "Aechter" an bestimmten Orten belegt. Eine weitere Frage ist nun diese, ob es

statthaft sei, diese heutige Bedeutung des Wortes auch für unsere Quelle anzuseten. Sidler scheint hier eher einem kleinen Bedeutungswandel zuzuneigen, indem er zwischen dem heutigen Wortgebrauch bei den Hirten und der alten Militärsprache

unterscheidet.

"Deute wird dieses Wort meistens von Hirten und Hütern gebraucht, welche auf Weiden und Alpen auf die Viehherden zu achten haben. Vor Einführung der heutigen Militärsprache bedeutete dieser Ausdruck ohne Zweisel einen vorgeschos benen Posten, eine verstärkte Feldwache, hier also die Mannschaft, welche in der "ersten Hut" stand und Acht und Wacht halten mußte auf den anrückenden Feind. . . Im Sinne der alten Sprache können wir sie, die "Gebannten", nach heutigem Ausdruck die Vorhut nennen." (P. Wilhelm Sidler O. S. B., Die Schlacht am Morgarten, Zürich Orell Füßli 1910, S. 183.)

Bücherschau.

Runftblatt zur Erinnerung an die 6. Jahrhundertseier der Schlacht am Morgarten, von Kunstmaler Hans Zürcher, Neustadtstr. 34, Luzern. Selbstverlag. Preis Fr. 1.50, für Schulen bei Bezug von wenigstens 20 Stück Fr. 1.20.

Von allen Erinnerungsblättern, die auf die Morgartenfeier erschienen und mir zu Gesichte kamen, hat mich der schöne Steindruck von Dans Zürcher am meisten angesprochen. Zwei Schwzer Verbannte wälzen von hoher Felswarte ihre todbringenden Steinblöcke in die Tiese: Der eine ein krastvoller Jüngling, ein Bild der jungen, frischerstarkten Schweiz richtet sich hoch auf, mit zerschmetterndem Wurf die Feinde zu tressen. Neben ihm saste eine mächtige Tellengestalt einen Felsblock und beugt sich spähend vor in Erwartung des günstigsten Augenblickes. Jugendlicher Kampsesmut und besonnene Männerkraft erscheinen damit als Begründer der Schweizersreiheit. Aussassung und Darstellung sind bei der absichtlichen Einsachheit der Komposition groß und edel. Das Blatt würde in einsacher und geschmackvoller Umrahmung als Wandschmuck jedem Schulzimmer sehr wohl anstehen.

General Demont von P. Maurus Carnot, zweite Auflage. 276 Seiten, brosch. 3 Fr., geb. 4 Fr. Berlag: Art Inst. Orell Füßli, Zürich.

Angetan mit neuem Gewande, tritt P. Maurus Carnots "General Demont" nun schon zum zweiten Male seine Reise in die Oeffentlichkeit an.

Lieft es sich nicht wie ein Mahnruf aus längst entschwundenen, schicksalsschweren Zeiten, daß dies Buch eben jest neuerdings ausgesandt wird zur Wanderung unter die vom Völkerstreite aufgeregten Schweizerjünglinge und Schweizermänner.

Der lieb ehrwürdige Sänger aus den Bündnerbergen läßt uns in seinem "General Demont" im Geiste nochmals jene Heldenzeit miterleben, die Bündens Borahnen Heldenmut und Peldenkraft im reinsten Lichte erkennen läßt und die zu den tatenreichsten Zeitepochen aus Bündens Vergangenheit zählt.

Ebel im Zeichnen der Charaktere, feinfühlig im Schildern der Geschehnisse, fließend in der Sprache und fesselnd in der Lekture, schildert Carnot jene Stürme, die Frankreichs große Revolution auch in diesem, vom Weltgetriebe weit abseits lie-